

EVARISTE GALOIS

von

Thilo Reffert

Entweder man dreht durch und stirbt

Sarah Kane, 1998

Figuren

Evariste Galois	
Marie Demante	seine Mutter
Louis Richard	Lehrer am Gymnasium
Jaques Binet	Professor an der Ecole Polytechnique
Sophie Germain	Mathematikerin
Louis Herbinville	Kommissar und Verlobter von Stéphanie
Francois Raspail	Botaniker, in Sainte-Pélagie
Jaques Perault	Bauer, in Sainte-Pélagie
Stéphanie du Motel	Verlobte von Herbinville
Henriette	ein Mädchen

Paris, 1832.

Galois Heute ist der 30. Mai des Jahres 1832. Das mag Ihnen vorkommen, als sei es lange her. Mir ist, als wäre es heute. Mein Name ist Evariste Galois, ich bin 20 Jahre alt, 20½, um genau zu sein.

Da liege ich, auf einem Feld bei Paris. Wenn ich noch bei Bewusstsein wäre, würde ich auf Hilfe warten. Ich brauche Hilfe.

Wenn nicht bald Hilfe kommt, bin ich verloren. Ich habe eine Wunde im Unterleib - der Schuss, den Sie gehört haben. Er hat ein kleines Loch gemacht, in meinen Bauch. Hier. Ich dachte noch, das kann so schlimm nicht sein. Dann verlor ich das Bewusstsein. Ich blute. Nach innen. Das kommt, weil mir die Kugel die große Beinschlagader aufgerissen hat, da wo sie noch im Becken verläuft. Sie muss auch ein paar Nerven erwischt haben.

Oder? Nein. Ich will ehrlich mit Ihnen sein, auch wenn es nicht ästhetisch ist. Die Kugel hat die Ader nicht getroffen, ich blute nicht. Sie hat mir den Darm zerfetzt, dreimal.

Eine Kirchturmuhre, in einiger Entfernung, schlägt sechsmal.

Sechs. Das ist die Uhr von Bourg-la-Reine, dem Dorf bei Paris, wo ich geboren wurde vor 20½ Jahren. Meine Mutter lebt dort, sie müsste den Schuss gehört haben. Warum kommt sie nicht? Und wo bleibt Sophie, Sophie Germain, die könnte mich retten. Ich beginne, mir Sorgen zu machen um mich. Kann es sein, dass ich mit 20 von der Welt soll?

Und wenn! Ich bin unsterblich! Sogar Sie kennen mich, 170 Jahre später!

Meinen Namen wenigstens! Doch, erinnern Sie sich! Das haben Sie schonmal gehört: Der große Evariste Galois! Oder einfach Evariste Galois. Vielleicht gelesen: G-a-l-o-i-s. Nein? Keiner? Na einer, gut, aber sonst?

Ja, natürlich, Sie haben Recht, ich bin nicht unsterblich. Ich bin sterblich.

Deutlich sterblich. Ich habe Angst, ich will nicht von der Welt, ohne die Liebe zu kennen, den Geruch der Frauen und den Sommer `32! Ich will nicht sterben, nicht mit 20, ich habe noch viel vor. Ich will, einmal noch, einmal will ich noch - alles!

Mutter!

Sophie!

Keiner.

Keiner außer Ihnen. Aber Sie können mir nicht helfen, weil Sie die Zuschauer sind. Also sollen Sie wenigstens erfahren, wie es dazu gekommen ist, dass ich mit 20 auf einem Feld bei Paris liege und mir keiner hilft.

Ich wurde am 25. Oktober 1811 geboren. Mein Vater, Nicolas Galois, war der Bürgermeister von Bourg-la-Reine während der Hundert Tage. Er blieb es auch, als der König zurückkam und auch als wir schon den nächsten König hatten. Erzogen hat mich meine Mutter, Marie Demante. Mit zehn Jahren durfte ich zum ersten Mal auf eine Schule, in Reims. Es gab eine Aufnahmeprüfung, und ich hatte sie bestanden.

Marie Evariste! Wie war deine Prüfung, hast du sie bestanden?
Galois Mama, ich danke Ihnen für die Bildung, die Sie mir angedeihen ließen. Ich habe Ihnen keine Schande gemacht.
Marie Du hast also bestanden?
Galois Ja!
Marie Ich - ich freue mich.
Galois Mama, stellen Sie sich vor, ich kann auf die Schule gehen. Ich werde lernen.
Marie Hast du denn bei mir nichts gelernt?
Galois Doch. Viel. Deswegen darf ich ja nun auf diese Schule.
Marie Du dürftest. - Evariste, bleib bei mir!
Galois Aber ich habe die Prüfung bestanden.
Marie Ja - und ich freue mich.
Galois Und ich habe mich dieser Prüfung unterzogen, weil Sie es wünschten, Mama.
Marie Ja -
Galois Und wenn es eine Aufnahmeprüfung war, muss ich dann nicht auch aufgenommen werden?
Marie Ja. Nein. Sei nicht so sachlich.
Galois Lassen Sie mich nur immer lernen, Mama.
Marie Bleib bei mir, zu Hause, und bei deinem Vater, Evariste, bis du ein bisschen größer geworden bist.
Galois Ich bin groß. Ich will in die Welt!
Marie Die Welt kann warten.
Galois Nein!

Marie Schrei deine Mutter nicht an.

Marie Sagen Sie selbst: "Ich bin groß." Er war nicht groß. So klein war er, so zerbrechlich. Ich konnte ihn nicht fort lassen, noch nicht. Ich behielt ihn zu Hause. Und es war richtig. Wie hätte ich ihn beschützen sollen, an der Schule in Reims? Das wäre nicht gegangen. Und Reims war so - groß.
Zwei Jahre später bestand er ja wieder eine Aufnahmeprüfung, am Gymnasium Louis-le-Grande in Paris. Ich ließ ihn gehen, dabei war er erst zwölf. Vielleicht war das ein Fehler. Das heißt zunächst hatte er gute Noten und bekam gute Beurteilungen von seinen Lehrern. Ich hatte ihm wirklich viel beigebracht zu Hause. Mehr als er auf einer Schule hätte lernen können.

Galois Das stimmt nicht. Natürlich war ich besser in Latein. Ich konnte reden wie Cicero. Aber was ich im Internat hätte wissen müssen, das hat sie mir nicht beigebracht. Ich hatte mein eigenes Schlafzimmer gehabt in Bourg-la-Reine, jetzt war es ein Schlafsaal mit 32 Betten. Zu Hause schlief ich ein, wenn das Licht aus war, hier fing der Abend erst an. 31 Kretins und ich. Die hatten ihre Aufnahmeprüfungen gekauft, soviel stand fest.
Drei Jahre später, ich wurde gerade 15, hatte ich meine erste Stunde in Mathematik. Wir bekamen unsere Bücher. Und Richard, unser Mathematiklehrer, wollte uns erklären, wie das Buch aufgebaut ist und wie man es benutzt. Als ich wieder aufsaß, saß ich allein in der Klasse, die anderen waren auf dem Hof, und Richard stand vor mir.

Richard Evariste, es ist Pause.

Galois Jawohl.

Richard Guck mich an, wenn ich mit dir rede.

Galois Jawohl.

Richard Gib mir das Buch.

Galois Jawohl. - Nein!

Richard Hör auf zu schreien, du kannst es behalten, Evariste. Nun sage mir aber, warum hast du gerade diese Seite aufgeschlagen?

Galois Hier bin ich.

Richard Wie hier?

Galois Weiter bin ich nicht gekommen.
Richard Du hast so viel von dem Buch gelesen? In einer Stunde? Du hast die Aufgaben übersprungen.
Galois Nein.
Richard Wo sind dann die Aufzeichnungen?
Galois Welche Aufzeichnungen?
Richard Die Berechnungen.
Galois Ich rechne so.
Richard Im Kopf?
Galois Natürlich.
Richard Wie lautet das Ergebnis dieser Aufgabe?
Galois Sieben Dreizehtel.

Richard Ich war sprachlos. Er hatte nicht gelogen. Er hatte diese Seiten gelesen, wie andere die Zeitung. Und er hatte wirklich im Kopf gerechnet. Ich ahnte, dass er etwas Besonderes war, aber wie besonders, das sollte sich erst herausstellen.

Marie Am Ende dieses Schuljahres kam er, wie immer in den großen Ferien, nach Hause. Sonst hatte er mir stolz sein Zeugnis gezeigt, diesmal musste ich ihn danach fragen. Ich verstand auch gleich, warum. Es war eine Katastrophe, in Latein, in Griechisch, in allen Fächern. Außer Mathematik. Ich las seine Beurteilung.

Er arbeitet nur aus Angst vor Strafe. Sehr schlechtes Betragen, wenig offener Charakter, hätte die Mittel, sich hervorzutun, strengt sich aber in den humanistischen Fächern nicht im Geringsten an, steht allzu sehr im Banne der Mathematik. Der Ehrgeiz, die häufig zur Schau getragene Originalität und die Grillenhaftigkeit seines Charakters entfernen ihn von den Schulkameraden.

Dieser Schüler bewegt sich ausschließlich in den höchsten Gefilden der Mathematik. Der mathematische Wahn beherrscht den Jungen. Ich denke, es wäre das Beste für ihn, wenn seine Eltern ihm gestatten würden, nur dieses eine Fach zu studieren, andernfalls verschwendet er hier seine Zeit und tut nichts, als seine Lehrer zu quälen und sich selbst mit Strafen zu überhäufen.

Evariste!

Aber er war schon auf seinem Zimmer. Zu dieser Zeit war er gerade 16, ein kleiner Junge noch im Grunde. Ich versuchte, mit ihm zu reden, vergeblich. Evariste, ich bin es, deine Mutter. Er saß in seinem Zimmer und las, die ganzen Ferien; neben ihm einige Zettel, auf die er manchmal etwas kritzelte, Zahlen und Zeichen, die ich nicht verstand. Wenn ich ihn ansprach, hörte er mich nicht; wenn ich ihm das Buch unter der Nase wegnahm, geriet er völlig außer sich. Bis ich es ihm zurück gab. Dann schlug er ohne Umstände die Seite auf, wo ich ihn unterbrochen hatte und las weiter - nichts als Zahlen und Zeichen.

Galois

Nach den Ferien kam ich zurück ans Gymnasium. Ich sollte wieder Französisch haben, Geschichte, Botanik. Es war lächerlich. In solchen Stunden saß ich bloß da. Aber ich war nicht da, ich war in meinem Kopf. Ich beschäftigte mich. Zum Beispiel sammelte ich Primzahlen, also Zahlen, die nur durch sich selbst teilbar sind, vierstellige erst, aber die waren natürlich bald komplett. Mein Geburtsjahr 1811 ist übrigens auch eine Primzahl. Die nächstfolgende ist 1823, das Jahr, an dem ich hier aufs Gymnasium kam. Danach kommt 1831, das ist noch eine Weile hin. Und danach dann 1847, 1861, -67 und 1871 - dann werde ich 60 sein. 60 Jahre alt zu sein, unvorstellbar!

Ich weiß noch, wir hatten Rhetorik und ich suchte zum ersten Mal jenseits der 10.000. Ich fange bei 10.001 an und suche einen Teiler. Die 2, 3, 4, 5 und 6 fallen weg. Durch 7? Das gibt 1428,7 - also nicht genau, aber weil es eine ganze Zahl ergeben muss, kann ich nach der ersten Kommastelle aufhören. Die 8, 9, 10, 11, 12 fallen wieder weg. Durch 13? Nichts, d.h. 769,3, also nichts. Und so weiter. Das sah gut aus mit der 10.001! Inzwischen war ich in den 70-ern: durch 71 nicht, 72 fiel weg, 73 - und boum! - 137! Ich war richtig erschrocken. 73 mal 137 ist 10.001. Also war es nichts mit der 10.001, schade, sie hatte mir gut gefallen. So als Zahl. Aber es waren noch nicht einmal 10 Minuten Rhetorik vergangen.

Am Ende der Stunde hatte ich nicht nur meine erste Primzahl über 10.000: die 10.007, sondern gleich ein Zwillingsspaar: 10.007 und 10.009, also zwei Primzahlen, die nur durch eine - gerade - Zahl getrennt sind. Ich freute mich so, dass ich erst in Botanik weiter rechnete. Es gab natürlich Primzahltafeln, aber wie hätte ich den Unterricht überstehen sollen?

Und dann die Mathematikstunden. Sie denken vielleicht, das waren die schönsten Stunden für mich: das Gegenteil ist wahr. Es waren die schlimmsten. In allen Fächern konnte ich weghören, ausgerechnet in Mathematik nicht. Und wenn ich die andern stammeln hörte, wenn ich sehen musste, wie sie stümperten, ausstrichen, ihre Berichtigungen machten, wie sie sich quälten und doch nichts verstanden! Ich kam zu nichts, es war furchtbar. Ich ging zu Richard, ich wusste, er hatte noch ganz andere Bücher als man uns Schülern gab.

Galois Geben Sie mir den Lagrange!

Richard Evariste, dein Ton -

Galois Ich fordere es!

Richard Wenn du Vernier so begegnest, dann - du weißt, womit er droht. Du musst gewisse Formen einhalten. Klopf an, bevor du eintrittst.

Galois Gut. Ich klopfe.

Richard Gut. Herein. Evariste! Was wünschst du? Ich vermute, du willst dich mit dem Werk von Joseph-Louis Lagrange beschäftigen.

Galois Woher wissen Sie das?

Richard Du hast gelegentlich davon gesprochen.

Galois Allerdings. Ich muss mehr von ihm wissen, als im Schulbuch steht.

Richard Von Lagrange steht nichts in deinem Schulbuch.

Galois Doch. Ich habe das hier von -

Richard Gib es her! Das ist nichts für dich. Wo ist dein Buch?

Galois Es ist auf meinem Zimmer. Ich brauche es nicht mehr. Es langweilt mich. Ich kann es auswendig. Nein, bitte. Ich habe auch das Buch gelesen, dass wir danach durchführen werden. Es steht nichts besonderes darin, jedenfalls nichts, was mich interessiert.

Richard Du bist ein Schüler. Ob es dich interessiert oder nicht, spielt keine Rolle.

Galois Doch.

Richard Du bist frech.

Galois Ich bin ehrlich.

Richard Ich weiß. - Du sagst, du kannst dein Buch auswendig. Dann sage mir doch, was ist die Lösung für das Wiegeproblem von Bachet.

Galois Was ist denn Bachets Wiegeproblem?

Richard Seite 286.

Galois Ich meine nicht, wo es steht, sondern was das Problem ist.

Richard Und ich meine, du solltest ein bisschen vorsichtiger sein, und lieber dasjenige Buch richtig lesen, das man für dich bestimmt hat. Wenn dich Vernier bei so etwas erwischt - ich meine es gut.

Galois Ja. Aber jetzt sagen Sie doch, was ist das Problem von Bachet?

Richard Er hat eine Waage und will Getreide verkaufen. Wie viele Gewichte braucht er, um beliebige ganzzahlige Kilogrammengen bis zu 40 Kilo abzuwiegen. Also 24 Kilo zum Beispiel oder 37 oder 9.

Galois Ich habe verstanden. Sechs.

Richard Falsch.

Galois Stimmt. Vier.

Richard Stimmt. Du hast geraten.

Galois Ich rate nicht, ich rechne. Er braucht Gewichte von einem, drei, neun und 27 Kilogramm.

Richard Beweise es.

Galois Geben Sie mir den Lagrange.

Richard Beweise mir, dass deine Antwort stimmt.

Galois Wozu, das sind verschwendete Worte. Es ist deutlich, dass ich Recht habe.

Richard Deine erste Antwort war falsch.

Galois Ja, ich musste anders denken. Geben Sie mir den Lagrange.

Richard Ich gebe ihn dir.

Galois Das ist gut.

Richard Evariste, versprich mir etwas. Lies den Lagrange. Aber lies auch die Schulbücher und lies sie gründlich, so wie du den Lagrange lesen wirst. Lerne, was du willst. Aber lerne auch, was wir wollen. Du wirst es brauchen, hör auf mich, glaube mir. Dir steht die Aufnahmeprüfung an der Ecole Polytechnique bevor. Wer den zweiten Schritt vor dem ersten macht, muss stürzen.

Galois Ich nicht. Ich fliege.

Richard Der Mensch ist nicht gemacht zum Fliegen.

Galois Das ist mir egal. Ich kann es.

Richard Er konnte es. Ein paar Wochen später stand ein Aufsatz von ihm in den Annales de Gergonne. Er hatte ein Problem von Lagrange weitergedacht. Ich bekam

das Exemplar auf meinen Tisch und wusste nicht: weinen oder lachen. Ich ahnte, was das in dem Jungen auslösen würde, er war 17. Und durch die Prüfung gefallen.

Galois Hier, hier steht es. Hier steht mein Name: Evariste Galois. Schwarz auf Weiß. In den Annales de Gergonne, das ist: vor aller Welt. Wer hat es geglaubt? Keiner. Einer: ich, sonst keiner. "Lerne die Schulbücher." Schulbücher. Was kann dort stehen. "Wer den zweiten Schritt vor dem ersten macht..." Fußgänger. Ich weiß, was ich will. Und ich erreiche es. Hier ist der Beweis, der deutliche Beweis. Was macht es, dass mich die Idioten von der Ecole durch die Prüfung haben fallen lassen, diese Fußgänger. Hier ist der Beweis, dass ich genau so gut bin wie sie, mindestens. Ich bin 17! Hier stehen die Namen dieser Großväter und hier steht mein Name. Wir sind quitt. Jetzt müssen sie mich nehmen. Auch ohne die Prüfung.

Richard Ich schrieb einen Brief an die Ecole Polytechnique und bat, ihn ausnahmsweise ohne bestandene Aufnahmeprüfung aufzunehmen. Die Ecole war eine Eliteschule, die Schule in Frankreich. Evariste gehörte an diese Ecole, das war klar. Aber sie es lehnten ab. Er habe noch eine Chance, wie jeder: die zweite Aufnahmeprüfung. Dann sei Schluss, für alle, auch für ihn.

Galois Richard erzählte mir davon. Er sah betrübt aus, ich sah keinen Grund. Über die Prüfung machte ich mir keine Sorgen, es würde eine Formsache werden, das war klar.
Ich hatte auch andere Sorgen. Mein Vater war gestorben.
Er war nicht gestorben. Er hatte sich umgebracht. Am 12. Juli 1829, in Paris.
Aber das erfuhr ich erst auf dem Begräbnis, in Bourg-la-Reine, von meiner Mutter.

Marie So war es, mein Sohn. Ich wollte es dir nicht schreiben. Verzeih mir.

Galois Und wie hat er -

Marie Erschossen.

Galois Aber warum?

Marie Frag nicht, Evariste, sei ein Mann. Es dauert nicht mehr lange, dann ist er unter der Erde.

Galois Ich muss wissen, warum. Ich glaube es nicht, dass er selbst Hand an sich gelegt hat. Sagen Sie mir warum, oder ich ruhe nicht, bis ich seine Mörder gefunden habe.

Marie Darum geht es nicht. Wir müssen jetzt die Haltung bewahren. Dein Vater war 14 Jahre lang der Bürgermeister dieses Dorfes. Lass es ein würdiges Begräbnis werden.

Galois Sie wissen die Wahrheit, sagen Sie sie mir!

Marie Leise! Die anderen gucken.

Galois Ich bin leise - wenn ich zuhöre. Wer ist das dort?

Marie Der neue Priester.

Galois Er sieht klug aus.

Marie Klug! Klug genug, um deinen Vater in den Tod zu treiben. Guck dir seine Fratze an. Vom ersten Tag an hat er gegen Nicolas gepredigt. Er hat versucht, ihn abwählen zu lassen, und ist damit gescheitert. Dann hat er Gedichte veröffentlicht, mit der Unterschrift deines Vaters. Verse voll von Hohn und Spott über das kleine Dorf und seine kleinen Bürger. Ich habe sie gesehen, was darin stand, war scharf wie Ziegenpisse. Und darunter der Name deines Vaters. Das hat er nicht ertragen, er ging nach Paris, nahm sich ein Zimmer in einer Absteige. Zwei Tage später hängte er sich ans Fensterkreuz. Das ist die Wahrheit.

Galois Halt mich.

Marie Ich halte dich.

Galois Halt mich fest, dass ich ihm nicht seine Fratze umdrehe, das Innere nach außen.

Marie Er ist Priester.

Galois Was kümmert mich, was er ist. Er hat meinen Vater auf dem Gewissen, und ich, ich soll ihn anlächeln? Ich pfeife auf die Pietät, ich mach ihm ein Loch in seinen Kopf, dass das Böse hinaus kann. Lass mich. Mit diesem Stein klopfe ich ihm seinen Schädel auf, wie ein Ei.

Marie Evariste. So wäre er gern gewesen, ein zorniger und starker Mann.

Aber es verhielt sich anders mit diesem Tag, an dem wir meinen Nicolas be-
graben mussten. Evariste war gerade mit der Kutsche aus Paris gekommen.
Schon wie auf mich zukam - daran sah ich, dass er noch mein Junge war.

Galois Mutter.

Marie Mein Sohn. Hast du meinen Brief bekommen?

Galois Ja, Mutter, es ist schrecklich, nicht wahr.

Marie Es ist schrecklich, aber es ist nicht wahr. Ich konnte dir nicht alles schreiben.

Galois Nicht alles, werde ich noch mehr hören müssen?

Marie Dein Vater hat sich umgebracht.

Galois Nein.

Marie Es war nicht seine Schuld. Siehst du den Popen dort.

Galois Was? Pope? Mutter!

Marie Ruhig.

Galois Halt mich, Mutter.

Marie Ich halte dich.

Marie Und damit brach er zusammen. Er hing an meinem Hals, aufgelöst in Tränen,
er schluchzte und ich konnte ihn kaum beruhigen. Inzwischen waren ein paar
Männer aus dem Dorf aufmerksam geworden, sie kannten Evariste und sie
hatten Nicolas geliebt. Sie sprachen immer lauter miteinander und schließlich
rief einer: "Der Pope hat Schuld!" Ein anderer: "Schlagt ihn tot!" Als der
Priester wirklich aus der Kapelle kam, wurde es still. Ich hoffte, es würde alles
gut gehen. Aber dann, als wir an der offenen Grube standen und der Jesuit
sprach davon, dass man "solche" früher an der Mauer verscharrt hätte - da flog
ein Stein und traf ihn am Kopf. Es kam zum Handgemenge. Die Republikaner
des Dorfes prügeln sich mit den Royalisten, sogar die Jesuiten mischten sich
ein, und der Sarg von Nicolas kippte ins Grab

Galois Mutter, der Deckel sperrt!

Marie Ich erspare Ihnen die Details. Es war unwürdig. Evariste schaute zu wie durch
einen Nebel, ich habe ihm später alles erzählt, er selber hatte wohl nichts mit-
bekommen.

Galois Mutter erzählt nicht gern von dem Begräbnis. Und wenn, bringt sie die Dinge durcheinander. Doch.

Nach diesem Eklat konnte ich mich in Bourg-la-Reine nicht mehr blicken lassen. Die Jesuiten hätten mich umstandslos gelyncht, schließlich hatte ich einem der Ihren ein Loch in den Kopf gemacht, groß genug, dass das Böse heraus konnte und ein bisschen Hirn hinterher. Ich hatte mich zu dieser Zeit im übrigen längst für die Republikaner begeistert und ebenso längst hasste ich diese Königstreuen, aber nun war es persönlich geworden.

Der Tag würde noch kommen, wo ich zeigen konnte, auf wessen Seite ich stand. Aber vorerst hatte ich anderes zu tun. Ich musste zurück nach Paris. Die zweite Aufnahmeprüfung für die Ecole Polytechnique stand bevor. Ich war nicht aufgeregt. Natürlich war die zweite Chance meine letzte Chance. Aber ich weiß, was ich kann.

Galois Guten Tag, Herr Professor.

Binet Ob es ein guter Tag wird, Galois, das hängt von Ihnen ab.

Galois Es sollte mir sonst Leid tun, Herr Professor, aber reden wir doch nicht vom Wetter, sondern von der Mathematik.

Binet Also gut.

Galois Ich bin bereit.

Binet Sagen Sie mir doch die Cardanische Formel.

Galois Summe der dritten Wurzeln aus minus q-Halbe plus bzw. minus Wurzel aus q-Halbe-zum-Quadrat plus p-Drittel-im-Kubik.

Binet Das ist keine Antwort. Was ist diese Summe? Äpfel? Birnen? Ich warte.

Galois Die Cardanische Formel zur Lösung einer Gleichung dritten Grades lautet: y-eins ist gleich dritte Wurzel -

Binet Ihre Zeit zur Beantwortung der Frage ist abgelaufen. Ich habe die Antwort nicht gehört. Nächste Frage.

Galois So fing es an. Ich meine, so fing es schon an. Und so ging es weiter. Ich wusste alles, alles, er wollte nichts hören, nichts. Mir standen die Tränen - zwar nicht in den Augen! Nach einer halben Stunde kam er noch einmal auf das anfängliche Thema zurück.

Binet Galois, es sieht nicht gut aus für Sie, gar nicht gut. Aber ich bin ein Unmensch. Ich gebe Ihnen keine Chance, Ihre Scharte vom Anfang auszuwetzen. Denn Algebra, so höre ich, liegt Ihnen ja besonders. Also. Wie lösen Sie den Casus irreducibilis?

Galois Trigonometrisch.

Binet Erläutern Sie!

Galois Man geht über einen negativen p-Strich-Wert und erhält drei reelle Lösungen, da die Kosinusfunktion periodisch ist.

Binet Sie haben Moivre nicht erwähnt.

Galois Nein, es ist doch klar -

Binet Wenn es Ihnen klar ist, dann sagen Sie es. Wenn Sie es nicht sagen, ist es Ihnen nicht klar. Wenn es Ihnen nicht klar ist, haben Sie hier nichts zu suchen. Das reicht für eine Ecole normale, Galois, da will ich nichts sagen, reicht das völlig aus, aber nicht für die Ecole Polytechnique.

Galois Ich protestiere. Meine Kenntnisse stehen außer Frage.

Binet Meine Damen und Herren, Sie werden entschuldigen, wenn ich mich hier einmische. Aber der junge Mann ist offensichtlich verwirrt oder jedenfalls nicht in der Lage, einen objektiven Bericht von dieser Prüfung zu geben. Da hier aber nicht nur mein eigener Ruf gefährdet wird, sondern das Ansehen der Ecole Polytechnique auf dem Spiel steht, halte ich es für meine Pflicht, Ihnen die Begebenheit so zu schildern, wie sie sich wahrhaftig zugetragen. Es fing schon damit an, wie er mein Zimmer betrat.

Galois Guten Tag, Herr Binet.

Binet Ich grüße Sie, Herr Galois. Professor Binet übrigens, wenn es Ihnen nichts ausmacht.

Galois Was habe ich gesagt? Das tut mir Leid. Aber schwenken wir nicht ab, es geht ja um Mathematik und nicht um Artigkeiten.

Binet Also gut.

Galois Fang an, Mann Gottes. Ich könnte schon wieder raus sein.

Binet Sagen Sie mir doch die Cardanische Formel.

Galois Die Formel ist nicht von Cardano.

Binet Die Formel ist benannt nach Cardano.

Galois Die Formel ist von Niccolò Tartaglia. Er hat sie entdeckt und seinem "Freund" mitgeteilt. Cardano hat ihm Geheimhaltung geschworen. Diesen Eid hat Cardano gebrochen: es gibt keine Cardanische Formel. Fragen Sie mich nach der Formel von Tartaglia.

Binet Es gibt keine Formel, die nach Tartaglia benannt ist. Aber gut, wenn Sie diese Antwort nicht wissen, fragen wir etwas anderes.

So fing es an. Ich meine, so fing es schon an. Und so ging es weiter. Ich fragte mit einer Engelsgeduld, was ich zu hören bekam, waren Patzigkeiten und Ausflüchte, allenfalls einige Bruchstücke, die ich mir selber zu einer Antwort zusammensetzen musste. Nach einer halben Stunde kam ich noch einmal auf das anfängliche Thema zurück.

Binet Galois, es sieht nicht besonders rosig aus für Sie. Aber ich bin kein Unmensch, ich gebe Ihnen die Chance, Ihre Scharte vom Anfang auszuwetzen. Denn Algebra liegt Ihnen ja besonders. Sagen Sie mir doch, wie lösen Sie den Casus irreducibilis?

Galois Trigonometrisch.

Binet Erläutern Sie.

Galois Da gibt es nichts zu erläutern! Oder soll ich Ihnen erklären, dass die Kosinusfunktion immer solche Wellen macht. Sehen Sie her: ganz periodisch, solche Wellen, immer rauf und runter.

Binet Mäßigen Sie sich!

Galois Nein! Das ist doch deutlich, dass sich das aufschaukelt, bei diesem Wellengang. Und jetzt kommt der Winkel, hier dieser Schwamm ist der Wert, wie er aufsteigt und abfällt und wieder aufsteigt! *Er wirft Binet den Tafelschwamm ins Gesicht.* Und wie er wieder abfällt.

Binet Die Prüfung ist beendet.

Galois Ich protestiere. Meine Kenntnisse stehen außer Frage.

Binet Raus!

Binet Sagen Sie selbst, das war das Mindeste. Oder hätte ich dieses Nervenbündel aufnehmen sollen? Ich meine, wir wissen doch alle, dass Cardano die Formel nicht selbst entdeckt hat. Aber wir sind kein Kaffeehaus und auch kein Debat-

tierklub. Namen sind bloße Verabredung, die Mathematik steht über diesen Dingen. Und sagen Sie selbst, darf man sich erläutern lassen, was es heißen soll, wenn ein Prüfling "trigonometrisch" bellt? Ich stehe zu meiner Entscheidung.

Galois Damit war die Ecole Polytechnique für mich gestorben. [Ein Prüfling mit überlegener Intelligenz ist verloren, wenn er auf einen Prüfer mit mittelmäßiger Intelligenz trifft. Hic ego barbarus sum quia non illigor illis.](#)

Richard *liest einen Brief.* "...ist verloren, wenn er auf einen Prüfer mit mittelmäßiger Intelligenz trifft. Ich bin für sie ein Barbar, weil sie mich nicht verstehen. Verzweifelt, Galois."

Das traf ihn. Ich hatte ihn selbst oft genug nicht verstanden. Aber ich unterrichtete an einem Gymnasium und nicht an der Ecole Polytechnique, das war der Unterschied.

Mit diesem Brief schickte mir Galois außerdem eine neue Abhandlung von sich. Er beschäftigte sich mit den allgemeinen Bedingungen der Lösbarkeit von Gleichungen höheren Grades. Das war ein Problem, das zu meiner Zeit die besten Mathematiker nicht nur Frankreichs beschäftigte. Es ging darum, zu zeigen, ob bzw. unter welchen Bedingungen Gleichungen mit x^5 oder x^6 oder noch höher auflösbar sind. Ich verstand nicht alles, was er schrieb, aber ich verstand, dass Galois etwas beitragen konnte zur Lösung dieses Problems. Ich reichte die Abhandlung bei der Académie des Sciences, der Akademie der Wissenschaften, ein. Das hätte freilich wenig Aussicht auf Erfolg gehabt, wenn ich nicht Professor Cauchy - noch aus meiner Studienzeit - gekannt hätte. Er bestätigte mir den Eingang des Manuskriptes und versprach, die Arbeit einer Kommission der Akademie vorzustellen. Einige Wochen später fuhr ich nach Paris, um mich bei Galois nach dem Stand der Dinge zu erkundigen. Ich war voller Hoffnung.

Richard Ich freue mich, dich zu sehen. Wie stehen - Evariste? Hörst du mich?

Galois Louis.

Richard Evariste, was ist mit dir?

Galois Ich muss eine Aufnahmeprüfung machen an einer Ecole Normale. Es widert mich an. Mir wird schlecht, wenn ich einen Lehrer nur sehe.

Richard *nach einer Pause.* Die Ecole Normale ist für dich nur das Tor zur Universität. Dort wirst du studieren, bei Professoren.

Galois Ja, wie alle anderen. Ich werde ein Fußgänger.

Richard Evariste. Du hast noch so viel Zeit. Lebe.

Galois Was ist denn das, Leben? Das tägliche Aufstehen, Essen, Gehen? Das Einraum-Betreten? Das Dazu-die-Hand-auf-die-Klinke-Legen? Es widert mich an. Es ist alles so kleinteilig, nirgends Größe. Ich würde verzichten auf dieses Leben, wenn ich in Ruhe weiter rechnen könnte.

Richard Du bist wütend wegen der Prüfung.

Galois Ja, ich bin zornig, und ich bin stark. - Danke, dass du gekommen bist.

Richard Evariste, du bist erst 18. Und du hast in den Annales de Gergonne veröffentlicht! In deinem Alter -

Galois Die Annales, was ist das schon!

Richard Jetzt beschäftigt sich die Akademie mit deiner Abhandlung. Cauchy hat sie vorgestellt. Sie soll von einer Kommission geprüft werden.

Galois Cauchy! Sag diesen Namen nicht.

Richard Er ist dein Freund, dein Förderer wenigstens.

Galois Er ist ein Trottel und Dummkopf.

Richard Er ist auch mein Freund.

Galois Er ist ein Trottel und Dummkopf. Oder er hat Gehirnerweichung. Er hat mein Manuskript verschlampt. Es ist weg, einfach weg. Es war von Hand geschrieben, es war mein einziges Exemplar.

Richard Das glaube ich nicht.

Galois Ich schreibe mich nie ab.

Richard Ich weiß. Ich glaube nicht, dass es verschwunden ist.

Galois Ich glaube es auch nicht, aber so sind die Tatsachen.

Richard Woher weißt du?

Galois Ich war bei ihm, Dienstag. Er saß da, fett, zufrieden. Er sei begeistert von meiner Arbeit. Aber ich sollte das Manuskript nochmals einreichen. Es gäbe einen Grand Prix de Mathematique und er halte es für wert. Ich versetzte, er soll nur immer das Manuskript nehmen, das er hat. Das ginge nicht, erwiderte

er, es sei Vorschrift, dass die Arbeiten neu geschrieben und eingereicht werden.

Richard Das stimmt. Man muss für den Grand Prix neu einreichen.

Galois Na und? Mein Manuskript ist verschwunden! Nein, ich könne es nicht wiederhaben, es müsse noch weiter geprüft werden. Er hat es verschlampt. Oder schlimmer: vernichtet. Darum geht es doch, mich zu vernichten, meine Arbeit und mich!

Richard Niemand will dich vernichten. Du sollst am Grand Prix teilnehmen, hörst du, das ist mehr, als ich zu hoffen wagte. Deine Arbeit wird den Preis gewinnen. [Sie verdient den Preis, da sie einige Schwierigkeiten löst, die Lagrange nicht bewältigen konnte.](#) Denk an das Preisgeld, du wärest für eine gewisse Zeit unabhängig.

Galois Geld! Unabhängigkeit! Das interessiert mich nicht. Was ich will, ist Algebra.

Richard Schreib deine Abhandlung neu. Das kann nicht schwer sein für dich.

Galois Es langweilt mich.

Richard Schreib sie besser als sie war. Ich habe einige Teile nicht verstanden.

Galois Du.

Richard Ja. Sei deutlicher. Und reiche sie ein, du wirst sehen, dass sie den Preis gewinnt. Ich glaube an dich.

Galois Glauben reicht nicht. Man muss wissen.

Richard Ich weiß, dass du gewinnst.

Galois Falsch. Du vermutest.

Richard Richtig. Ich vermute, und du wirst es beweisen.

Galois Was soll ich sagen: Ich behielt Recht. Ich schrieb die Arbeit neu, machte auch einige Punkte neu und reichte sie ein, weit vor dem Termin. Der Preis war mir so gut wie sicher. So gut wie. Ich übergab das Manuskript an Jean-Baptiste-Joseph Fourier. Der nahm es - gegen alle Regeln - mit nach Hause. Und dort verstarb der Monsieur Fourier einige Wochen später, am 16. Mai 1830. Mein Manuskript wurde nie mehr gefunden, den Preis bekamen andere. Einige Wochen später kam es zum Aufstand in Paris, Julirevolution, wie man später sagen sollte. Ich war zu dieser Zeit an der Ecole Normale. Unser Direktor, Guigniault, sperrte uns an diesem Tag in die Schlafsäle. Es wäre mein Tag gewesen. Ich hätte den Royalisten zeigen können, wofür ein Republikaner gut

ist. Aber ich war eingesperrt mit zwei Dutzend Flachköpfen im Schlafsaal einer Ecole Normale. Mein Tag war noch nicht gekommen, aber er würde kommen, das wusste ich, deutlicher als je zuvor.

Als die Straßenkämpfe vorbei waren und wir wieder hinaus durften, nannte ich Guigniault öffentlich einen Feigling. Das war die Wahrheit, er war ein Feigling, der seine Schüler einsperrte, wenn auf den Straßen das Leben passierte. Ich flog von der Schule.

Den Unterricht konnte ich verschmerzen, aber ich verlor auch mein Bett und das tägliche Essen. Ich war gezwungen, Kurse zu geben. Ich sollte Leuten das Rechnen beibringen, die nicht wussten, was eine kubische Gleichung ist, die nicht wussten, wer Tartaglia ist, die überhaupt nichts wussten. Natürlich ging es nie lange gut. "Wir verstehen Sie nicht, Monsieur Galois!" Mich! Was sie nicht verstanden, war die Mathematik, alles andere war eine Ausrede, weiter nichts, oder sie wollten das Geld sparen.

Die Welt wollte nichts von mir wissen, und der nächste Winter kam. Ich trat in die Nationalgarde ein, genauer gesagt in die Gardeartillerie. Ich bekam wieder warme Kleidung.

Sophie Eine Uniform. Passen Sie auf, er steigt hinein.

Galois *zieht die Uniform an.* Die berühmte Ecole Polytechnique hat mich nicht gewollt, zweimal nicht, die große Akademie hat mich ausgespuckt, ebenfalls zweimal. Mein Vater ist tot, seine Hand hat mir gewunken, aus dem Sarg. Die Briefe meiner Mutter lese ich nicht mehr. Niemand glaubt mir. Niemand glaubt an mich. Aber selbst wenn, Glauben reicht nicht. Man muss wissen. Ich weiß nicht, wie weiter. Aber eine Uniform wird mir passen, denke ich. Wenn die Wissenschaft meinen Kopf nicht will, vielleicht nimmt ihn Frankreich. Ich jedenfalls habe keine Verwendung mehr dafür.

Sophie Jetzt müsste er von seinen Heldentaten erzählen. Aber Galois hat nie geschossen, er ist nie marschiert. Zurückgewiesen, verschmäht, missachtet - das hat sich bei ihm eingebrannt und alles andere überdeckt. Mich zum Beispiel. Galois, haben Sie nicht etwas vergessen?

Galois Vergessen? Ich habe unendlich viel vergessen, Madame.

Sophie Ich meine, vergessen zu erzählen.
Galois Ich wüsste nicht.
Sophie Ich wüsste, was. Ich bin so frei, wenn Sie gestatten.

Sophie Es herrscht entschieden ein missgünstiges Schicksal in allem, was die Mathematik betrifft. Der Tod von Monsieur Fourier war der letzte Schlag für diesen Studenten Galois, der trotz seiner Aufsässigkeit auf hohe Begabung schließen lässt. Er wurde von der *École Normale* verwiesen, ist mittellos, auch seine Mutter besitzt sehr wenig, und seinem Hang zu Beleidigungen gibt er weiterhin nach. Es heißt, er wird völlig verrückt werden. Ich fürchte, das ist wahr. Ich bin übrigens Sophie Germain. Man nennt mich 'die große alte Dame' der französischen Mathematik. Aber was ist ein Titel? Für etwas mehr Achtung hätte ich darauf verzichtet. *Passé*.
1830, Dezember, der König hatte gerade die Gardeartillerie abgeschafft, und Galois wusste offenbar nichts davon.

Sophie Junger Mann!
Galois Bürger Soldat, bitte sehr. Was ist Ihr Begeh, Bürgerin?
Sophie Der König hat Ihr Regiment verboten.
Galois Bürgerin, gehen Sie weiter und verbreiten Sie nicht solchen Unsinn.
Sophie Waren Sie heute schon in der Kaserne?
Galois Nein.
Sophie Kennen Sie den Tagesbefehl?
Galois Nein.
Sophie Haben Sie wenigstens Zeitung gelesen?
Galois Jetzt reicht es mir, Bürgerin. Sie sind eine Dame.
Sophie In der Tat.
Galois Ich meine, eine Frau.
Sophie In der Tat.
Galois Eben.
Sophie Ja, und was verschlägt das?
Galois Sie verstehen nichts vom Militär.
Sophie Offenbar weiß ich mehr als Sie, Bürger Soldat Galois.

Galois Wer sind Sie, dass Sie sich unterstehen, die Moral der stehenden Truppe - Sie kennen meinen Namen?

Sophie Ich kenne Ihre Arbeit.

Galois Woher? Sie ist, wie soll ich sagen, weitgehend geheim geblieben bisher.

Sophie Ich lese das Bulletin de Férrussac.

Galois Das Bulletin.

Sophie Mein Name ist Sophie Germain.

Galois Sophie! *Er nimmt ihre Hand.* Entschuldigen Sie das. Ich habe nicht gedacht, dass wir uns einmal sprechen würden. Ich habe Ihren Ansatz zu Fermats letztem Satz bewundert seit ich 16 war. Sie haben es gewagt, nicht mehr an Einzelfällen zu arbeiten, sondern eine allgemeine Lösung zu suchen, die alle Fälle löst. Das gab mir den Mut, groß zu denken.

Sophie Ich habe Ihren Artikel gelesen.

Galois Sophie!

Sophie Es sind ein paar Fehler darin.

Galois Fehler? In meinem Artikel?

Sophie Sie schreiben zu schnell.

Galois Ich denke schnell, das ist alles. Was für Fehler sollen das sein? Kleinigkeiten.

Sophie Gerade die können Ihnen das Genick brechen. Evariste, Sie müssen vorsichtig sein. Sie denken anders, als man es gewohnt ist.

Galois Wie soll ich anders denken?

Sophie Ich möchte Ihnen helfen.

Galois Sie?

Sophie Meine Verbindungen zur Akademie -

Galois Nein! Ein für alle Mal nein! Die Akademie kann mir gestohlen bleiben. Von mir aus soll man den ganzen Laden dicht machen und alles einstampfen, was diese Fußgänger und Großväter je hervorgebracht haben. Ich kann darauf verzichten. Ich habe gedacht, Sie verstehen mich - wie können Sie von der Akademie reden?

Sophie Es ist die einzige Möglichkeit. Ich habe mit Poisson gesprochen. Er will eine Kopie des Artikels haben und ihn an der Akademie prüfen lassen.

Galois Trotzdem. Ich habe abgeschworen, endgültig. Wenn die Welt mich nicht will, ich scheiße auf die Welt.

Sophie Sie dürfen nicht nur an sich denken.

Galois Doch.

Sophie Schreiben Sie den Artikel für mich.

Galois Für Sie? Sie haben ihn doch verstanden.

Sophie Ich meine, indem Sie an mich denken. Versprechen Sie mir einfach, dass Sie ihn nochmals überdenken, aufschreiben und an Monsieur Poisson schicken.

Galois Ich weiß nicht.

Sophie Aber ich weiß, das reicht. Galois, sagen Sie ja.

Galois Ja.

Sophie Ja. Und so kam es, er schrieb den Artikel neu und reichte ihn ein. Das war es, was ich erzählen wollte.

Galois Aber, es ist nicht wahr. Poisson selbst wollte den Artikel haben.

Sophie Vielleicht.

Galois Wir sind uns nie begegnet.

Sophie Sie sind mir begegnet.

Galois Das ist nicht logisch.

Sophie Aber die Wahrheit.

Galois Tatsächlich schrieb ich den Artikel neu. Ich kam auch wieder ein Stück weiter, wie Sophie gesagt hat. Ich reichte das Manuskript bei der Akademie ein. Diesmal würden sie es begreifen. Vielleicht hatten sie die anderen Manuskripte wirklich nie gelesen. Ich stand vor dem Durchbruch. Es würde triumphal werden. Dabei ging es nicht um mich. Es ging darum, dass die Welt endlich das Problem verstand. Und - vor allem - meine Lösung! Ich wartete. Inzwischen ging ich zu den Treffen der Republikaner. Sie verstanden nichts von Mathematik, aber sie waren meine Freunde, einige waren mit mir in der Nationalgarde gewesen. Man gab ein Festbankett zu Ehren von zwei Dutzend von uns, die man verhaftet hatte und wieder freilassen musste. Wir saßen im Vendanges de Bourgogne. Wir waren in Hochstimmung - ich auch. Ich besonders.

Galois Ich erhebe meinen Becher! Ich trinke auf die Mathematik. Und ich trinke auf die Republik, ich trinke auf unseren König. Und ich erhebe meinen Dolch. Es ist die Waffe der Republik, die hier blinkt, sie warnt unseren König. Bürger,

ich frage: Was ist der für ein König, der die Nationalgarde verbietet! Was wird er als nächstes verbieten? Die Nation? Franzosen! Bürger! Wollen wir uns verbieten lassen, Franzosen zu sein? Seien wir Römer! Hoch die Becher! Es lebe der König, wenn er es anders nicht verdient.

Kommentar: Für Louis-Philippe
– Er reißt seinen Dolch hoch. –
wenn er uns verrät.

Herbinville Wir mussten ihn natürlich verhaften. Das war nichts Besonderes. Wir verhafteten noch ganz andere und wegen geringerer Vergehen. Er kam nach Sainte-Pélagie und wartete dort auf seinen Prozess. Auf Hochverrat stand der Tod.

Galois Da saß ich. Jetzt wollte Frankreich meinen Kopf. Ausgerechnet jetzt, wo mein Triumph über die Akademie bevorstand. Es war vertrackt. Ich kannte die Anklage nicht, aber unter Hochverrat würden sie es nicht machen. Mir blieben nur ein paar Wochen, die Mühlen der Justiz ließen mir eine Gnadenfrist. Sollten sie mich doch einen Kopf kürzer machen, wenn ich nur vorher unsterblich geworden war! Aber die Akademie rührte sich nicht. Es war inzwischen drei Monate her, dass ich das Manuskript eingereicht hatte. Ich hatte für die Niederschrift drei Tage gebraucht. Wenn sie nur halb so schnell lesen konnten, wie ich schreiben, mussten sie es inzwischen 15-mal gelesen haben. Selbst wenn Sie sonntags faulenzten, blieben 13 Mal. Wieso schreiben sie mir nicht? Ich verrotte hier im Kerker, und die Akademie frisst Gänsebraten, statt meine Arbeit zu lesen.

Ich bat um Schreibzeug, erhielt es auch und schrieb:

Herr Präsident!

Meine Geduld ist erschöpft. Ich weiß nicht, wieviel Zeit mir noch bleibt. Es ist das dritte Mal, dass ich meinen Beweis bei der Akademie einreiche. Das erste Mal wurde er verlegt. Das zweite Mal wurde er verlegt. *Soll dies etwa ewig so weitergehen? Herr Präsident! Bitte zerstreuen Sie meine Befürchtungen und fordern Sie die Herren Poisson und Lacroix auf zu erklären, ob sie die Abhandlung verlegt haben oder beabsichtigen, der Akademie darüber Bericht zu erstatten!*

Es handelt sich immerhin um eine Arbeit, *in der ich die Regeln angebe, nach denen in jedem Fall erkannt werden kann, ob eine Gleichung durch Wurzelgrößen lösbar ist oder nicht. Da diese Aufgabe bisher den Mathematikern*

wenn nicht unmöglich, so doch äußerst schwierig erschien, hat die Kommission a priori angenommen, dass ich diese Aufgabe nicht gelöst haben könne; in erster Linie deshalb, weil ich Galois heiße, und außerdem weil ich Student war. Diese Lektion hätte mir genügen sollen. Allein, ich folgte einem wohlmeinenden Rat, als ich die Abhandlung erneut einreichte. Herr Präsident! Ich warte. Vielleicht nicht mehr lange!

Evariste Galois

Galois Ich wartete, aber es passierte nichts. Dann begann mein Prozess. Ich wurde angeklagt, das Leben des Königs bedroht zu haben. Aber sie konnten unter meinen Freunden keinen finden, der sich erinnern konnte, was genau ich gesagt hatte. Einige waren sehr betrunken gewesen, andere hatten in dem allgemeinen Lärmen nichts verstanden. Ich selbst konnte mich auch nicht erinnern. Die Geschworenen befanden mich für nicht schuldig.

Ich war umgeben von Idioten. Was klagten sie mich an, wenn sie keine Beweise hatten und mich freilassen mussten! Ich hätte die Tinte sparen können. Aber jetzt war der Brief schon in der Akademie, der Präsident hatte ihn gelesen, Poisson und Lacroix hatten ihn gelesen, die ganze Akademie kannte ihn. Ich musste auf sie wirken, wie ein Terrier, der versucht, in einem Meter Höhe an einen Baum zu pinkeln. Mein Tod hätte ihnen wenigstens ein schlechtes Gewissen machen sollen. Aber nein, Freispruch. Ich kam frei.

Es passierte nichts, wenigstens nichts von Bedeutung. Vielleicht kam ein Brief, aber ein unwichtiger.

Genau einen Monat später kam endlich mein großer Tag. Mein Tag, auf den ich gewartet hatte, seit die Royalisten meinen Vater auf dem Gewissen hatten und seine Leiche geschändet, seit sie mich im Schlafsaal eingesperrt hatten und in Sainte-Pélagie, abgelehnt, erniedrigt, beleidigt, verachtet, zuletzt war ich nicht mal mehr den Geschworenen ein Urteil wert. Freispruch, wie lächerlich. Aber jetzt war mein Tag gekommen.

Richard Es war der 14. Juli, der Jahrestag des Sturmes auf die Bastille.

Galois Ich suche die Uniform der Nationalgarde hervor und lege sie an.

Sophie Evariste!

Galois Ich bewaffne mich. Wenn der König die Garde verbietet, und wenn sich die Feiglinge unter uns daran halten: dann bleibe ich.

Sophie Evariste, hören Sie mich!

Galois Wo ein Mann ist, ist die Armee. Ich bin die Nationalgarde. Ich bin die Republik.

Sophie Seien Sie ruhig, Evariste! Vergessen Sie diese erneute Ablehnung durch die Akademie, legen Sie den elenden Zettel beiseite und arbeiten Sie weiter!
Er rüstet sich weiter, er hört mich nicht!

Richard Er kann Sie nicht hören. Sie sind tot, gestorben an Brustkrebs. Sie können ihm nicht mehr helfen, nie mehr.

Galois Ich bin die Republik. Wer es anders sagt, den werden meine Waffen belehren. Auch dich, Richard, geh mir aus dem Weg. Frankreich, das bin jetzt ich.

Richard Evariste. Du wirst nicht weit kommen.

Galois Wer will Frankreich aufhalten, wenn es marschiert? Ich bin eine Macht.

Richard Du trägst eine verbotene Uniform, das ist alles. Du wirst verhaftet und diesmal wird es nicht mit einem Freispruch enden.

Galois Dann sterbe ich für Frankreich.

Richard Zieh das aus. Leg die Pistole weg. Warum machst du das?

Galois Ich muss ein Zeichen setzen. Tausende werden mir folgen. Aber einer muss den Anfang machen. Das bin ich. Heute muss man mich beachten. Heute kann niemand an mir vorbei. Heute ist der 14. Juli. Ich marschiere für Frankreich. Und ich sterbe für Frankreich, wenn es sein muss.

Richard Frankreich! Die Mathematik braucht dich.

Galois Die Mathematik schießt auf mich.

Richard Warte. Ich ahne. Die Akademie hat geantwortet?

Galois Nein.

Richard Was dann?

Galois Ich nenne es keine Antwort. Ich nenne es eine Kapitulation. Ich habe gesiegt. Wie ich heute wieder siegen werde. Sie haben zugegeben, dass sie nichts verstehen von höherer Algebra, dass sie - mit anderen Worten - dumm sind wie Schafe, hirnlose Kretins.

Richard Zeig mir das Schreiben.

Galois Ich weiß nicht, wo ich es habe. Da ist es. Und hier ist noch ein Teil.

Richard ...haben alle möglichen Anstrengungen unternommen, um die Beweisführung von Herrn Galois zu verstehen. Aber sie ist weder klar noch hinreichend entwickelt, um ihre Genauigkeit zu überprüfen, und wir sind nicht einmal in der Lage, eine genaue Idee davon zu geben. Man kann daher warten, bis der Autor eine vollständige Fassung seiner Arbeit veröffentlicht, ehe man sich eine endgültige Meinung bildet. Das ist - Evariste? Evariste, wo bist du?

Cauchy hatte mir schon von dem Brief erzählt, den Evariste aus dem Gefängnis geschrieben hatte. Natürlich war es nicht die feine Art, Erkundigungen einzuholen. Hätte er mich gebeten, bei der Akademie nachzufragen. Aber so ein Brief war auch kein Grund, die ganze Arbeit rundheraus abzulehnen. Vielleicht waren auch wieder Fehler darin. Ich wollte mit Evariste darüber sprechen, aber er war schon weg. Kommen Sie, Sophie, gehen wir.

Galois Ich war auf dem Weg, den ich gehen musste. Aber ich kam nicht weit. Man verhaftete mich. Mich! Wenn einer Verhaftungen hätte vornehmen müssen, wäre ich das gewesen. Herr Binet, Hände hoch, Herr Binet! Poisson, lassen Sie die Gänsebrust fallen und kommen Sie mit! Cauchy, ich berufe mich auf das Standrecht. Haben Sie einen letzten Wunsch? Meine Arbeit lesen? Ich lache. Dazu hatten Sie Zeit, mehr als genug, mehr als ich zum Schreiben! Statt dessen wurde ich verurteilt: sechs Monate Sainte-Pélagie. Es war mir egal, was hatte ich schon noch zu erwarten. Immerhin lernte ich auch etwas im Gefängnis. Einen Trinkspruch hatte ich ja schon ausgebracht, aber den Becher auszutrinken, das lernte ich an meinem 20. Geburtstag, im Gefängnis.

Jaques Professor, sag mir nochmal: was machst du, wenn du nicht im Knast bist? Ich weiß, du hast es schon mal gesagt, aber verstanden habe ich es nicht.

Raspail Lass ihn in Frieden.

Jaques Misch dich nicht ein, wenn sich Männer unterhalten. Du bist doch ein Mann, Professor? Sag, wieviele Weiber hast du gehabt?

Raspail Jaques. Nimm meinen Wein, sauf ihn, aber halt dein loses Maul.

Jaques Fünf? Vier? Drei? Was denn, mehr als fünf? Darauf einen Schluck, Raspail, gib her dein Zeug. Trink du auch, Professor, es ist dein Geburtstag.

Raspail Sehen Sie sich das an. Er ergreift das kleine Glas, mutig, wie Sokrates den Schierlingsbecher; er trinkt alles auf einen Schluck, nicht ohne zu blinzeln und eine süßsaure Miene aufzusetzen. Ein zweites Glas - ist nicht schwerer zu leeren als das erste, desgleichen das dritte. Der Anfänger verliert das Gleichgewicht. Triumph! Hommage an den Bacchus des Kerkers! Ihr habt eine geniale Seele vergiftet. Jaques, du Tier.

Jaques Lass den Professor doch trinken, wenn es ihm schmeckt.

Raspail Es schmeckt ihm nicht, und es macht ihn kaputt.

Jaques Kaputt ist er sowieso. Guck ihn dir an.

Raspail Er ist ein Genie, Jaques, so wie du ein Vieh bist.

Jaques Genie. Und was hab ich davon? Ich weiß, eins und eins ist zwei. Und ich weiß, eins und eins ist manchmal drei, manchmal nichts. Ich kann mir ausrechnen, dass ich noch 27 Monate hier sein werde und wieviele Tage das sind. Na, Professor, wieviele? Da, guck ihn dir an, wie er schweigt. Der Wein? Der Wein war's nicht. Er weiß es nicht. Und dabei ist das noch das einfache. Das kann sogar ein besoffener Jaques Perault. Und kann ich eher raus, wenn ich so rechne, wie er? Mit, wie sagt er immer, mit Gruppen. Sag du es, Raspail: Ich kann eher nach Hause, wenn ich mit seinen Gruppen rechne? Oder ist es scheißegal, wie ich rechne? Na! Werd ich satt von seiner Theorie? Macht sie mir warme Füße? Genie. Wenn ich das schon höre. Oder verstehst du was von dem, was er sagt?

Raspail Ich bin Botaniker.

Jaques Das ist mir scheißegal, ich frage dich, ob du was von dem verstehst, was er sagt?

Raspail Etwas, ja, ich glaube.

Galois Glauben reicht nicht. Man muss wissen.

Jaques Professor. Erklär's mir.

Raspail Es geht um Aufgaben, in denen Potenzen vorkommen.

Jaques Potenzen!

Raspail Ja, fünf und mehr.

Jaques Fünf und mehr? So sieht der gar nicht aus.

Raspail Wem sieht man es an?

Jaques Etwa täglich?

Raspail Natürlich! - Mensch, Potenzen, das ist zum Quadrat, im Kubik, hoch vier, hoch fünf und so weiter. Du bist und bleibst ein Vieh. Er hat herausgefunden, wie man herausfinden kann, ob es eine Lösung für solche Aufgaben gibt.

Jaques Und wo kommen solche Aufgaben vor?

Raspail Man kann sie stellen, das reicht.

Jaques Nein.

Raspail Also gut. Glaubst du an Gott? Nicht. Aber die alten Griechen, und nicht nur an einen. Und ein Gott hatte auf seinem Altar einen Würfel zu liegen, sagen wir 10 auf 10, 10 hoch, oben offen. Da kam der Wein rein zum Opfer, das verstehst du.

Jaques Natürlich.

Raspail Gut. Eines Tages hat der Gott den Griechen gesagt, das ist gut und schön mit dem Wein, aber ich will doppelt so viel. Das verstehst du auch.

Jaques Natürlich!

Raspail Und? Wenn er 10 war, machst du ihn jetzt 20?

Jaques Nein, das wird zu groß. Vielleicht 12.

Raspail Dann fehlt dem Gott ein ganzer Schoppen.

Jaques Das ist nicht gut. Dann mach 13.

Raspail Jetzt verschenkst du bei jedem Opfer einen ganzen Schoppen. Willst du das?

Jaques Dann muss es $12\frac{1}{2}$ sein!

Raspail Nein, das ist zu wenig. Jetzt hast du schon drei Würfel umsonst gebaut. Und der Gott wartet.

Jaques Das ist Betrug.

Raspail So. Und der, der kann das. Und nicht nur das.

Jaques Ach so.

Raspail Seitdem nannte er ihn Evariste. Freilich nicht lange. Er wurde von einer Kugel getroffen - ein Heckenschütze gegenüber hatte in unsere Zelle gefeuert. Für Jaques war es schlimm, aber vorbei. Evariste dagegen glaubte, die Kugel habe ihm gegolten. "Sollen Sie mich doch hinrichten, wenn sie den Mut haben, aber ich lasse mich nicht abschießen wie einen Hund." Seitdem lag er unterm Fenster in Deckung. Im März brach dann hier die Cholera aus und sie waren so menschlich, uns zu entlassen: ganz Sainte-Pélagie war an diesem Tag in Paris unterwegs und ich verlor Evariste aus den Augen.

Galois Raspail? Raspail!

Weg. Er schämte sich wohl für mich. Er hatte recht. Ich war nichts wert. Ich konnte verstehen, dass er mich mied, sobald wir in Freiheit waren. Er war nicht der einzige. Vielleicht war es ihm auch zu gefährlich in meiner Nähe, wo mich jederzeit eine Kugel treffen konnte, oder den Mann neben mir.

Ich bekam Fieber. Natürlich, ich hatte mich angesteckt: Cholera. Aber ich wollte noch nicht sterben. Fieber! Ich habe Fieber! Ich habe noch was vor! Ich will leben. Endlich leben. Nicht mehr denken, nicht mehr über das Papier gebeugt sitzen, ich will Luft atmen. Statt dessen bekam ich Fieber. Ich kam nach Faultrier. Dort wurde ich untersucht und man sagte mir, es sei nicht die Cholera. Nicht! Aber ich müsse trotzdem noch in der Klinik bleiben, zur Beobachtung. Beobachtung? Nach einige Tagen gestattete man mir Spaziergänge im Park der Heilanstalt. Dort traf ich Stéphanie, sie war die Nichte meines Arztes.

Stéphanie Monsieur Galois. Wie geht es Ihnen heute?

Galois Stéphanie! Sie sind gekommen!

Stéphanie Ich bin nicht gekommen, Monsieur. Ich bin jeden Tag hier, ich besuche meinen Onkel.

Galois Egal. Sie sind da. Jetzt geht es mir gut. Gestatten Sie, dass ich Ihnen die Hand küsse. Sie ist das Heilmittel, das mich gesund macht. Nein, ich kann nicht, ich müsste sterben, wenn meine Lippen Ihre reine Haut berühren. Ich bin krank, Stéphanie, krank vor -

Stéphanie Nicht!

Galois Warum nicht? Lassen Sie es mich sagen! Es ist die Wahrheit. Ich habe es noch nie gesagt. Ich habe es noch nie gefühlt.

Stéphanie Ich bin versprochen.

Galois Sie töten mich.

Stéphanie Eben sagten Sie, ich mache Sie gesund.

Galois Ja. Nein. Beides. Ich lebe nur noch, weil ich liebe. Ich liebe, das ist, ich leide. Ich leide, das heißt, ich sterbe. Ich hatte andere Leidenschaften, Stéphanie, aber das ist vorbei. Sie sind mein Leben, und mein Tod.

Stéphanie So war er. Er liebte mich in Worten. Er war ein Schwärmer und er schwärmte für mich. Er war nicht so geleckert, wie die Pariser Laffen und nicht so zudringlich. Ich hielt es erst für Taktik, aber er konnte nicht taktieren. Er liebte mich wirklich. Ich wurde schwach. Seit wir uns zufällig getroffen hatten, kam ich fast jeden Tag nach Faultrier, mein Onkel fing schon an zu fragen. Dann wurde Galois entlassen und wir trafen uns in Paris, heimlich. Ich gab ihm tausend Winke, aber er verstand keinen einzigen.

Galois Stéphanie, mein Licht!

Stéphanie Vielleicht weniger Licht, und vielmehr Dunkelheit.

Galois Nein. Wo du bist, scheint das Licht. Du machst meine Nacht zum Tag.

Stéphanie Und wie, wenn ich die Nacht lieber Nacht sein ließe? Im Dunkeln fürchtet man sich nur, wenn man allein ist.

Galois Du bist nicht allein, ich bin bei dir.

Stéphanie Ich müsste vielleicht rot werden.

Galois Nein. Ich halte dein Herz, wenn es Nacht ist.

Stéphanie Heute Nacht?

Galois Jede Nacht!

Stéphanie Sie verstehen, was ich meine. Ich hatte mir reichlich Mühe gegeben mit ihm, aber ich konnte unmöglich noch deutlicher reden. Ich machte einen letzten Versuch: Ich bestellte ihn unter einem Vorwand in unser Haus, meine Eltern waren aufs Land gefahren, es war der 29. Mai. Wenn er wieder nichts begreift, ist es das Ende. Die Zeit läuft mir davon, und wenn ich erst die Frau von Herbinville bin, ist es gegen mein Gewissen.

Stéphanie Evariste. Jetzt sind wir allein.

Galois Ja. Wir sind die letzten Liebenden auf der Welt.

Stéphanie Nichts trennt uns mehr.

Galois Überhaupt nichts.

Stéphanie Ich bin völlig schutzlos.

Galois Ich schütze dich.

Stéphanie Ja, schütze mich. Halte mich fest.

Galois Ich halte dich.

Stéphanie Mach es.

Galois Ich mache es.

Stéphanie Richtig! *Pause*. Raus!

Galois Wie?

Stéphanie Ich verlasse dich. Verlass mich.

Galois Ich verstehe nichts.

Stéphanie Das habe ich gemerkt. Raus jetzt!

Galois Du schickst mich fort? Gut, ich gehe.

Stéphanie Und das ist genau das Problem.

Galois Problem? Was für ein Problem?

Herbinville Was ist das? Ich bin betrogen!

Stéphanie Herbinville!

Herbinville Stéphanie, was macht dieser Herr hier?

Stéphanie Nichts.

Herbinville Du lügst.

Stéphanie Nein.

Herbinville Was machen Sie hier, mein Herr?

Galois Ich gehe gerade.

Herbinville So ist das! Und Sie besitzen noch die Frechheit, mir das ins Gesicht zu sagen. Ich denke, wir sollten gemeinsam einen kleinen Spaziergang unternehmen, mein Herr!

Galois Ach, Monsieur wünschen einen Spaziergang mit mir zu unternehmen? Daran soll es nicht fehlen. Ich habe zwar durchaus nichts getan, um ihn zu beleidigen, aber wer mich so fragt, dem gebe ich Bescheid, bei meiner Ehre.

Herbinville Morgen um halb sechs, ich nehme an, Sie wissen, wo.

Galois Ich bin da.

Sie nehmen Aufstellung und duellieren sich. Galois wird getroffen.

Galois Halt! Meine Pistole war nicht geladen. Überhaupt verhält sich die Geschichte völlig anders. Was Sie gesehen haben, ist die Erzählung einer Frau, die sich ein gutes Gewissen machen will, weiter nichts. Stéphanie war nämlich nicht gezwungen, mich zu verlassen. Sie tat es aus freien Stücken. Sie hat mir verboten, sie weiterhin zu treffen, ich gehorchte und ging. Ich spürte zum ersten

Mal wieder Leben in mir, trotz des Verlustes. Immerhin war ich kräftig genug, um wieder Mathematik treiben zu wollen. Ich dachte noch darüber nach, womit ich beginnen sollte, da sprach mich jemand an.

Henriette Was guckst du?
Galois Sie sind schön.
Henriette Du hast Geschmack.
Galois Sie sagen du zu mir?
Henriette Ich glaube, ich kenne dich.
Galois Ich glaube nicht.
Henriette Ich glaube, das reicht.
Galois Glauben reicht nicht.
Henriette Doch, wenn man fest glaubt.
Galois Glauben Sie fest?
Henriette Ja. Wo gehst du hin?
Galois Ich weiß nicht.
Henriette Hast du Zeit für mich?
Galois Willst du es denn?
Henriette Natürlich will ich es.
Galois Dann habe ich Zeit.
Henriette Komm mit.
Galois Wohin gehen wir?
Henriette Wenn du nicht weißt wohin, ich weiß.
Galois Und wenn ich nicht will?
Henriette Du willst. Ich kenne dich.
Galois Sie haben Recht. Ich bin am Ende.
Henriette Angenehm, Henriette.

Galois Wir gingen in ein Haus, in ein Zimmer.

Henriette Leg das Geld auf den Tisch.
Galois Geld. Brauchst du Geld?
Henriette Stell dich nicht dumm. Leg es da hin. 15.
Galois Wieviel?

Henriette Gut, du bekommst es für 13, weil heute der 29. ist.

Galois Was bekomme ich?

Henriette Was du bekommen hast.

Galois Was habe ich bekommen?

Henriette Hör zu, Kleiner. Ich muss wieder raus. Ich kann meinen Tag nicht mit Debat-
tieren verbringen. Oder warte, du hast kein Geld?

Galois Doch, ich habe.

Henriette Was ist dann das Problem?

Galois Welches Problem denn immerzu?

Henriette *ruft.* Louis!

Galois Sie sind verlobt?

Henriette Wenn du so willst, ja.

Herbinville Kommst du nicht einen Tag allein zurecht?

Galois Mein Herr!

Herbinville Leise mal. Ich will nichts hören, nur ein Knistern. Und zwar schnell, dann geht
alles gut.

Galois Monsieur, ich verbitte mir -

Herbinville Ich höre kein Knistern. Wie du willst. Du kannst auch morgen früh bezahlen.
Halb sechs, auf dem Feld bei Bourg-la-Reine.

Galois Ich werde da sein. Und ich werde Sie bezahlen.

Herbinville Wie ich nicht zweifle.

Henriette Der Kleine tat mir leid. Aber ich hatte keine Wahl gehabt. Was hätte ich ma-
chen sollen? Der Kommissar hatte es verlangt. Sonst bin ich ein ehrliches
Mädchen. Erst das Wahre, dann das Geld, wenn Sie verstehen. Und wenn ich
mich geweigert hätte - ach, was soll ich reden. Ich muss auch wieder raus.

Galois Ich wusste, mir blieb noch eine Nacht. Ich wusste, mir fehlt die Zeit. Je n'ai
pas le temps. Das letzte Mal, als ich die Abhandlung niederschrieb, hatte ich
drei Tage gebraucht. Und ich hatte mich kurz gefasst. Jetzt blieben mir ein
paar Stunden.
Je n'ai pas le temps. Ich habe Angst, ich will nicht von der Welt, ohne die
Liebe zu kennen, den Geruch der Frauen und den Sommer '32! Aber ich muss

schreiben. Ich darf nichts denken. Sonst nehme ich mit ins Grab, was ich gedacht habe. Ich muss es aufschreiben.

Mein Lieber,

ich habe einige neue Entdeckungen in der Analysis gemacht. Die erste betrifft die Theorie der Gleichungen 5. Grades, andere die Integralfunktionen.

In meinem Leben habe ich oft versucht, Thesen aufzustellen, über die ich mir nicht sicher war. Doch alles, was ich hier niederlege, trage ich seit einem Jahr im Kopfe, und es wäre nicht in meinem Interesse, mich dem Verdacht auszusetzen, ich verkündete Lehrsätze, die ich nicht vollständig beweisen kann.

Wenn ich es schaffe. Je n'ai pas le temps.

Richte an Jacobi oder Gauß die öffentliche Bitte, ihr Urteil abzugeben - nicht über die Wahrheit, sondern über die Wichtigkeit dieser Theoreme. Danach, so hoffe ich, werden sich Leute finden, welche es für lohnend erachten, dieses Geschreibsel zu entziffern.

Ich umarme dich von ganzem Herzen. Ich würde dir ausführlicher schreiben, aber mir fehlt Stéphanie!, fehlt die Zeit. Ich muss mit den Abhandlungen beginnen.

Man wird hier die allgemeine Bedingung finden, der jede durch Wurzelgrößen lösbare Gleichung genügen muss und die umgekehrt über deren Lösbarkeit Gewissheit gibt. Ihre Anwendung wird nur auf die Gleichungen gemacht, deren Grad eine Primzahl ist und die daher Stéphanie - die daher nicht weiter reduzierbar sind. Je n'ai pas les temps. Damit eine Gleichung von einem Primzahlgrade, welche keinen rationalen Teiler hat, durch Wurzelgrößen teilbar sei, ist notwendig und hinreichend, dass sämtliche Wurzeln rationale Funktionen irgend zweier dieser Wurzeln seien.

Ich schrieb wie besessen. Wenn ich aufsah, war die Kerze wieder heruntergebrannt. Je n'ai pas le temps. Ich musste ausführlich sein, vielleicht würde mich nie wieder jemand fragen können. Aber ich musste schnell sein, vielleicht würde ich nie mehr Gelegenheit haben, irgend etwas auch nur anzudeuten. Ich schrieb in Hast und Angst, mein Testament. Die Uhr schlug fünf. Ich hätte sie anhalten mögen, ich wollte ihre Schläge zurück stopfen in den Kirchturm, aber die Zeit blieb nicht stehen und pünktlich zu sein, war eine Frage der Ehre.

Sie nehmen Aufstellung. Schon nach dem ersten Schritt dreht sich Herbinville um.

Herbinville He, Kleiner. Mach das nie wieder. *Er schießt ihm in den Unterleib.*

Herbinville Halt! Was Sie gesehen haben, ist eine Legende, weiter nichts: Die Polizei hätte, gar ich selbst hätte diesen Ehrenhandel inszeniert! Welche Rolle ich spiele, tut im Übrigen nichts zur Sache. Ich dürfte es auch nicht sagen, wenn ich wollte. Aber in der Tat habe ich mit solchen Mädchen nichts mehr zu tun, nicht mehr als unumgänglich. Und in der Tat hatte Galois nie etwas mit meiner Stéphanie. Sie macht sich interessant mit der Geschichte, das ist alles. Galois hat vielleicht für sie geschwärmt, aber selbst das glaube ich nicht, denn in Wahrheit war er ein Zanetto, er machte sich nichts aus Frauen.

Galois Das lügst du in deinen Hals.

Herbinville Bitte. Ich rede.

Galois Dann bleib bei der Wahrheit.

Herbinville Wie du? Mit deiner Erzählung von Henriette?

Galois Was ist die Wahrheit? Eine Erzählung.

Herbinville Nein. Meine Erzählung ist die Wahrheit. Deine ist ein Gerücht, von deinen Kumpanen in Umlauf gebracht, um uns zu täuschen. Ich komme noch darauf zurück.

Es war nämlich so, dass ich ihn schon vor seiner ersten Verhaftung observierte und erst recht nach seiner Entlassung aus Sainte-Pélagie. Ich folgte ihm auf die Treffen der Republikaner, das war nicht schwer, sie gaben sich nicht die geringste Mühe, konspirativ zu arbeiten. Die Julirevolution war noch nicht zwei Jahre her, da planten sie schon neuen Aufbruch. Wir hatten Ende Mai, der Sommer in Paris sollte heiß werden. Galois sprach besonders hitzig. Er redete wieder einmal davon, dass niemand seinen Kopf wolle. Aber diesmal ging er noch weiter, er sprach -

Galois Jawohl. Ich gehe noch weiter. Ich sage: Deshalb, Freunde, Republikaner, biete ich meinen Kopf für die gerechte Sache. Und mein Herz mit. Nehmt mich ganz, und nehmt mich als ein Opfer für die Republik. Liberté, Égalité, Fraternité!

Unser Volk steht bereit zum Kampf gegen die elenden Royalisten und ihre Helfershelfer. Aber wenn unser Volk losschlagen soll, wenn wir den Aufstand wollen in Paris, wenn die Republik siegen soll, braucht es einen Anlass. Was ist ein besserer Anlass als der Tod eines Republikaners! Das wird mein Tag werden, der Tag auf den ich immer gewartet habe, der Tag, an dem ich meinen Vater rächen und Frankreich einen großen Dienst erweisen kann. Er ist da, ich fühle es. Mich hält nichts mehr auf der Welt!

Herbinville Weiter.

Galois Nichts weiter. Mich hat die Geheimpolizei unseres so genannten Königs auf dem Gewissen. Sie hat mir diese Henriette geschickt! Und dich dazu! Es war eine infame Intrige, um mich zu beseitigen!

Herbinville Du lügst. Die Geheimpolizei - das habt ihr später in Paris unterm Volk verbreitet. Und uns wolltet ihr mit der Geschichte von Henriette täuschen. So war es. Aber uns täuscht man nicht. Ihr selbst hattet das Duell arrangiert! Du kamst mit deinem Kumpan, diesem Philipp, im Morgengrauen auf das Feld bei Bourg-la-Reine. Das hattest du dir selbst ausgesucht. Los jetzt.

Galois Nein. Ich komme nicht. Und einen Philipp gibt es auch nicht.

Herbinville Natürlich. So war es. Und so will ich es jetzt sehen. Komm! Du hast gesagt: Hier soll ich sterben für die - na!

Galois Hier soll ich sterben für die - nein! Ich mache das nicht.

Herbinville Hast du Angst vor deiner eigenen Courage?

Galois Ich habe nicht gelebt!

Herbinville Ja oder nein?

Galois Bedenken Sie, was das für ein Mensch ist - Sie haben es selbst gesehen -, bevor Sie überlegen, ob Sie von ihm die Wahrheit erfahren wollen. Sagen Sie es selbst, Herbinville, warum sollte mich Philipp in den Unterleib schießen?

Herbinville Weil ihr ungedientes Pack seid. Zivilisten, weiter nichts. Du hattest dir nicht einmal die Mühe gemacht, deine Pistole zu laden.

Galois Du willst mich zum Selbstmörder stempeln, weil ich Stéphanie geliebt habe.

Herbinville Du Zanetto!

Galois Ich hatte Stéphanie, wie du sie nie haben wirst.

Herbinville Lass endlich Stéphanie aus dem Spiel.

Stéphanie Evariste! Leg dich nicht mit ihm an.

Galois Lass mich. Du hast mich verlassen.

Stéphanie Es gibt andere Frauen.
Galois Ihr seid alle gleich.
Herbinville Da!
Stéphanie Louis, lass ab von ihm.
Galois Ich muss das zu Ende bringen.
Stéphanie Du musst nichts. Du willst sterben, um unsterblich zu sein. Wie dumm, wie eitel!
Herbinville Weib, halt dich zurück. Hier handeln Männer. Du kommst jetzt mit Philipp.
Galois Nein.
Herbinville Er sagte: Evariste, bist du bereit?
Galois Nein!
Herbinville Nimm deine Pistole in die Hand, stell dich hin. Paris wartet auf ein Signal.
 Wir sind bereit. Sei du es auch!
Galois Nein!
Herbinville Gestern Abend warst du bereit. Willst du jetzt die Republik verraten?
Galois Die Republik! Und was ist mit mir?
Herbinville Klebst du an deinem bisschen Leben?
Galois Es ist das einzige, was ich habe.
Herbinville Du stirbst als Held oder du stirbst als Verräter.
Galois Ich wehre mich.
Herbinville Versuch es. Deine Pistole ist nicht geladen.
Galois Ich brauche die Pistole nicht. Ich bin stark.
Herbinville Bleib stehen.
Galois Ich marschiere.

Herbinville erschießt Galois. Dunkel.

Evariste Galois starb am folgenden Tag, dem 31. Mai 1832, gegen 10 Uhr im Cochin-Hospital an einer Bauchfellentzündung.

Galois' Arbeiten wurden 1846 durch Joseph Liouville im *Journal de Mathématiques pure et appliquées* veröffentlicht. Liouville schrieb im Vorwort: "Ich empfand größtes Vergnügen in jenem Moment, als sich mir, nachdem ich einige kleine Lücken ausgefüllt hatte, die vollständige Korrektheit der Methode offenbarte". Die Theorie heißt heute Galois-Theorie.